

Also, ich heiÙe Claudia, bin 12 Jahre alt und gehe in die Klasse 6 b der Schule Marschweg. Als ich neulich Geburtstag hatte, bekam ich ein seltsames Doppelbuch geschenkt. Das eine war voll geschrieben und hatte viele Bilder, das andere aber war leer. Nur weiÙe Seiten. – Ich sah mir den Umschlag an, blättertete es durch und legte es ratlos wieder hin. Merkwürdig fand ich es schon, denn auf dem Umschlag stand mehrfach das Wort ZAUBERBUCH, und zwar auf verschiedene Weise: richtig und auf dem Kopf stehend, in Versalien und in Spiegelschrift.

Ein leeres Zauberbuch?

Ja, und dann kam die Geschichte mit der Heimleiterdusche, dem verpatzten Ausflug und wie das Zauberbuch lebendig wurde – aber, wenn ich das erzählen soll, muss ich weiter ausholen.

Die Klassenreise

Zwei Wochen nach meinem Geburtstag machten wir eine Klassenreise. Ricksbüll hieß der Ort, ein kleines Dorf an der dänischen Grenze, ungefähr sechs Kilometer vom Nordseestrand. Die ersten Tage gingen schnell vorüber. Wir erkundeten den Ort, streiften durch Wiesen und Felder und waren natürlich oft am Meer. Am Mittwochnachmittag machten wir eine Wattwanderung. Barfuß liefen wir durch den Schlick, sammelten Muscheln und Seeschnecken und beobachteten die Möwen. In einer tiefen Mulde, in der noch ein wenig Seewasser war, sahen wir eine Flunder, die aufgeregt mit dem Schwanz schlug, und wenig weiter fand ich einen wunderschönen Seestern.

Das Laufen im Schlick ist übrigens sehr spannend. Bei jedem Schritt fürchtet man, auf einen Krebs zu treten. Aber unsere Angst war wohl doch übertrieben, jedenfalls wurde niemand gezwackt.

Als wir abends zurückkamen, waren wir hungrig und müde. Wir sollten auch bald nach dem Abendbrot ins Bett, denn für den nächsten Tag war ein Ausflug nach Dänemark geplant. Ein Ausflug nach Dänemark, darauf freuten wir uns alle. Ja, und dann begann es wie jeden Abend, nur das Ende wurde anders. Und an dieses Ende werde ich wohl noch lange denken.

Wir gingen in den Waschraum und als Assi zurück kam und ihren Schlafanzug anziehen wollte, flog ihr ein Kissen an den Kopf. Astrid betrachtete das als Aufforderung, sprang zu Niki und schmiss Kissen zu Doro und Biggi. Brigitte fand das aber nicht gut und schlug vor, gemeinsam das Jungenzimmer zu überfallen. – Wir waren begeistert und jedes Mädchen bewaffnete sich mit einem Kissen und

einem Handtuch. Begeistert waren auch die Jungen. Im Nu war die schönste Kissenschlacht im Gange.

„Passt auf, wenn der Heimleiter kommt!“, rief ich, aber es war nichts zu machen. Wir tobten wie die Irren.

Dann wurde es plötzlich nass. Gerade als ich mit meinem Kissen über den Flur lief, sprang die Tür auf und Ralf goss mir aus einem Eimer eine kalte Dusche entgegen. Na warte, Ralle, dachte ich, Rache ist süß! – Ich rannte zum Waschraum, nahm einen Eimer und füllte ihn randvoll mit Wasser. Zum Zimmer zurück musste ich ganz schön schleppen. Meine Idee war prächtig. Ich kletterte auf den Kleiderschrank und ließ mir von Biggi und Assi den vollen Eimer reichen. Draußen, auf dem Flur, hörte ich Ralle. Er rief Totte und Benno zum Angriff. Mein Herz sprang vor Freude. Hoffentlich wird von diesem Krach nicht der Heimleiter aufmerksam, dachte ich noch. Dann klappten einige Türen, unsere Tür sprang auf und triumphierend und mit viel Schwung goss ich das Wasser hinunter – Volltreffer!

Dann wurde es still. Ich glaube sogar, mein Herz stand still. Nur der Heimleiter machte Geräusche. Er schüttelte sich und prustet, denn er war klatschnass. Mit zornrotem Kopf sah er zum Schrank hinauf. Dann hob er mich herunter, hielt mich fest am Arm und zog mich durchs Haus zur Klassenlehrerin. Mir schlotterten die Knie.

Frau Sellmer, unsere Lehrerin, war sehr böse. Ich musste mich beim Heimleiter entschuldigen, und dann gab es eine lange Standpauke. Aber was schlimmer war: am nächsten Tag durfte ich nicht mit nach Dänemark – damit ich über meinen Unfug nachdenke, sagte sie. Ich fand das natürlich gemein, denn schließlich hatte ich nicht allein getobt, aber mit dem Wasser hätte ich eine Grenze überschritten, meinte sie.

So kam es, dass ich am nächsten Tag allein im Zimmer saß und mich ärgerte. Und natürlich erzählten am Abend alle, wie toll es in Dänemark gewesen ist. Aber noch schlimmer war, dass wir einen Monat später, über diesen Ausflug einen Aufsatz schreiben sollten. – Einen Aufsatz über einen Ausflug, an dem ich nicht teilnehmen durfte? Ich war ganz schön frustriert! Selbstverständlich beschwerte ich mich, aber Frau Sellmer meinte, ich könne ja schreiben, warum ich nicht mitfahren durfte und wie ich diesen Tag verbracht habe, dann würde sie sehen, ob ich über mein Verhalten nachgedacht und etwas gelernt habe. Na toll.

Ärgerlich begann ich und schrieb, wie ich auf dem Bett saß und mich langweilte, dass ich dann aus dem Fenster sah und wieder auf den Fußboden, und mich immer noch langweilte. Überhaupt wollte ich in dem Aufsatz nur schreiben, dass ich mich langweilte. Dann aber dachte ich an mein Geburtstagsgeschenk, das merkwürdige Zauberbuch, von denen der eine Band nur leere Seiten

hatte. In dem Text des anderen hatte ich von einem Jungen gelesen, der ein Geheimnis herausfinden wollte und sich deshalb in eine winzig kleine Fliege verwandelte. Es gab für ihn keine Hindernisse und keine Grenzen, denn klein wie eine Fliege konnte er überall hin.

Überall hin – das wäre toll, dachte ich und stellte mir vor, wie ich aus dem Zimmer geschlüpft wäre. Ja, und dann wusste ich, was ich im Aufsatz schreiben wollte, und nachdem ich den Anfang geschafft hatte, lief alles ganz von allein.

Der Aufsatz

Nachdem meine Mitschüler die Jugendherberge verlassen hatten, setzte ich mich in eine Ecke, nahm meinen Kopf in die Hände und überlegte, wie auch ich das Zimmer verlassen konnte. Aber nicht durchs Schlüsselloch, dachte ich noch, denn auf dem Flur würde ich sicher den Heimleiter treffen. Nein, irgendwo anders müsste ich durch, vielleicht durch die Decke und dann in den Himmel, oder durch den Fußboden und ab in einen Geheimgang. – Ich schaute mich um und fand in einer Bohle ein Astloch, ein kleines dunkles Loch, durch das man entwischen könnte. Man müsste sich nur klein machen können.

Ich schloss die Augen fest zu und stellte mir vor, dass ich immer kleiner würde, und kleiner, und noch kleiner, und Halt! Ich muss mich ja auch zurückverwandeln können. – Vielleicht sollte ich es mit einem Zauberspruch versuchen? Au ja, ich drehe mich dreimal links herum und sage „Fliegenklein“, und wenn ich mich dreimal rechts herum drehe und „Menschenbein“ sage, dann habe ich wieder meine alte Gestalt.

Ich stellte mich genau auf das Astloch – und ab ging die Post: „Fliegenklein“

- Huiii -

„Menschenbein“

Toll. Ich hatte meine alte Gestalt wieder, aber ich war zuvor durch das Astloch gefallen und befand mich jetzt auf der anderen Seite des Fußbodens. Vor mir lag ein Tunnel, ein richtiger Geheimgang. Wo der wohl hinführte?

Der Gang war dunkel und eng. Vorsichtig tastete ich mich voran. Nach einer Biegung sah ich weit vorn etwas Licht. Langsam ging ich vorwärts, und als ich endlich angekommen war, stand ich vor einer schweren Holztür. Ein schmaler Lichtstreifen fiel durch die Türritze, aber hindurch sehen konnte ich nicht. Ich lauschte. Hinter der Tür hörte ich leises Gemurmel. Das mussten Stimmen sein. Was mochte das bedeuten? Sollte ich lieber umkehren?

Ach was, notfalls konnte ich mich ja in eine Fliege verwandeln und schnell entschlüpfen, überlegte ich. Mit dem

schweren Eisenring pochte ich beherzt an die Tür. Dumpf klang das Echo durch den Gang.

Die Stimmen hinter der Tür verstummten. Es wurde mucksmäuschenstill. Richtig unheimlich. Dann knarrte es und die Tür öffnete sich langsam. Als sich meine Augen an das Licht gewöhnt hatten, erschrak ich. Vor mir stand ein kleines Männlein, ein garstiger Zwerg mit einem langen, weißen Bart. Der Kleine ging mir knapp bis zum Bauch und sah mich scharf an. Zumindest dachte ich es, aber als wir uns länger ansahen, fand ich, dass er eigentlich freundliche Augen hatte. Und dann begrüßte er mich. Seine Stimme klang sanft und liebenswürdig:

„Guten Tag, Claudia“, sagte er. „Herzlich willkommen. Wir freuen uns alle sehr, dass du uns besuchst. Es ist nämlich schrecklich langweilig bei uns, und wenn wir Besuch bekommen, sind wir dankbar für die Abwechslung.“

Hinter dem Kleinen wurden Stimmen laut und gleich kam mir ein riesiges Hallo entgegen. Ich blickte über den Kleinen hinweg in eine große Halle, die wie ein Saal einer mittelalterlichen Burg aussah. In der Ecke stand ein mächtiger Kamin, und viele brennende Fackeln steckten in schmiedeeisernen Haltern an der Wand. Die Wände waren aus grob gehauenen Feldsteinen, und über der Decke zogen sich dicke, rauchschwarze Balken. Im Saal standen mehrere lange Tische, und an den Tischen saß eine merkwürdige Gesellschaft und sah mich neugierig an. Alle trugen altmodische Kleider; aber so fremd sie mir auch schienen, irgendwie waren sie mir doch vertraut.

Sollte ich etwa, sollte dies etwa?

Ich wurde ganz aufgeregt. „Wie heißt du?“, fragte ich den Kleinen.

Er sah mich erst liebevoll an, machte dann aber eine zurückweisende Geste und verzog das Gesicht, als wenn ich ihn gerade gekränkt hatte.

„Nun fragst du ausgerechnet das. Und ausgerechnet mich fragst du das“, wehrte er ab.

Die anderen im Saal lachten und johlten. „Na, nun sag's ihr schon! Du bist doch nicht im Dienst!“, riefen sie.

„Na gut“, willigte der Kleine ein. „Also ich bin das Rumpelstilzchen, aber erwarte bitte nicht, dass ich mich jetzt in der Luft zerreiße!“

„Was, du?“, staunte ich. „Und ihr anderen, was macht ihr hier? Und sag, Rumpelstilzchen, bist du nicht ein garstiger Zwerg?“